

Boten, die ursprünglich beispielsweise die Strecke von Breslau nach Leipzig in etwa acht Tagen zurücklegten, wurden bald durch reitende und fahrende Boten ersetzt, die den Weg in wesentlich kürzerer Zeit bewältigten. Den regsten Verkehr unterhielt Breslau schon damals mit Leipzig, und Leipzig ist als eins der frühesten Nachrichtencentren für Breslau anzusehen, doch ist aus den vom Verfasser mitgeteilten städtischen sowie staatlichen Post- und Botenordnungen ersichtlich, daß sehr bald mit allen größern Städten des In- und Auslands ein ständiger reger Verkehr angeknüpft wurde, der die Nachrichtenverbreitung immer mehr begünstigte und Breslau wieder zu einem Hauptstützpunkt des Verkehrs mit dem Osten machte.

Die ersten Anfänge des Breslauer Zeitungswesens sind, wie bereits ausgeführt, in Dunkel gehüllt. Außer einigen Zeitungsresten aus den Jahren 1632/33, die der Verfasser zu Tage gefördert und die im übrigen jeder nähern Angabe des Datums entbehren und über Verleger und Verlagsort keinerlei Notiz aufweisen, fehlen tatsächliche Unterlagen, wenn man auch mit einiger Sicherheit annehmen kann, in den aufgefundenen Nummern auf Grund verschiedener Merkmale und Schlußfolgerungen Ueberreste der Zeitung des ersten Breslauer Privileginhabers Georg Baumann vor sich zu haben. Baumanns Nachfolger, Gottfried Jonisch, gab sogar während der Dauer seines Privilegs, wie sich urkundlich feststellen ließ, drei verschiedene Zeitungen heraus, von denen sich auch leider nicht mehr als zwei Nummern erhalten haben. So wenig auch aus diesen geringen Ueberresten ersichtlich ist, was einen Schluß auf den allgemeinen Inhalt des Blatts und den Standpunkt desselben zuließe, muß man doch dem Verfasser Dank wissen, daß er uns mit einer von ihm aufgefundenen Korrespondenz des Gottfried Jonisch mit einem seiner Abonnenten, dem Grafen E. von Gellhorn, bekannt macht und uns dadurch in den Stand setzt, einen Blick in den ganzen Geschäftsbetrieb des Jonisch, der nicht nur seine eignen Zeitungen verlegte, sondern in seiner Eigenschaft als Buchhändler auch andre auswärtige Zeitungen vertrieb, zu thun, besser als es die sämtlichen Nummern der Zeitung selbst vermöchten. Wir erfahren außer den einzelnen Preisen auch Näheres über die Ausfertigung der Abisen, ihren Vertrieb, lernen den Abonnentenkreis und alle großen und kleinen Sorgen, sowie die ganze Stellung eines Breslauer »Zeitungsverlegers«, »Novellanten« und »Abisenschreibers« im siebzehnten Jahrhundert kennen. G. Jonisch rühmt sich im Gegensatz zu den andern Zeitungsverlegern jener Zeit, über die folgender Spottvers im Umlauf war:

»Einen neuen Wechsel ich anfang,  
Darauf mir sehr viel Papiers ging,  
Ein Zeitungsträger, ein ehrlich Monsieur,  
Ein Mann auf die Nahrung ward aus mir,  
Im Land spargiert ich hin und her  
Die schönsten Lügen zentnerschwer!  
Darzu ward ich von Jung und Alten  
Zu jeder Zeit ganz wert gehalten.«

»daß ich über die Korrespondenzen Sachen erdenke und einschicken solle (wie es vielleicht wohl mancher thun möchte), ist meines Thuns nicht.«

Von den Breslauer Zeitungen kostete die »Breslauer Einkommende Freytags Postzeitung« jährlich 10 Rthlr., die »Kriegs- und Welthandel« nur 4 Rthlr., in dem Zeitungsgelde waren noch inbegriffen schriftliche Zeitungen »so er im Vertraven sendet, dann Sie dem Druck nicht vertravet werden dürfen«, die nur den vornehmsten Kunden übermittelt wurden.

Die Bezahlung geschah im voraus auf ein halbes Jahr; die Bestellung verpflichtete jedoch immer zum Abonnement auf ein ganzes Jahr. An Stelle des baren Geldes nahm der Verleger auch Waren, und zwar Getreide, Geflügel, Fische, Butter, wie er es allgemein zuweilen nennt: »Küchelspeyße«, wobei z. B. 1 $\frac{1}{2}$  Schock Karpfen = 4 Rthlr. gerechnet wurden. Daß er seine Zeitungen nicht an alle seine Abonnenten zum gleichen Preise lieferte — der erwähnte Graf E. von Gellhorn beschwerte sich

Börsenblatt für den deutschen Buchhandel. 69. Jahrgang.

mehrmals darüber —, hat wohl seinen Grund darin, daß der eine oder andre Abonnent mehr oder weniger »schriftliche« Zeitungen zugesandt erhielt.

Die Abonnenten des Jonisch auf seine Zeitungen gehörten zumeist den gebildeten und wohlhabenden Kreisen an, und zwar in und außerhalb Schlesiens, »etliche Hundert mehr auffer als in dem Landt Schlesien, Vornehme, Fürsten, Grafen, Frey- und Edle Herren«.

Bei den verhältnismäßig schlechten Verkehrsverhältnissen war für den weiten Abonnentenkreis an einen einheitlichen Versand durch den Verleger noch nicht zu denken. Das Blatt wurde von den Abonnenten in der Stadt und denen in der Provinz, welche des öfters regelmäßige Boten nach Breslau sandten, abgeholt; die andern bezogen es durch die Post. Infolge des unregelmäßigen Eintreffens insbesondere der Privatboten, denen keine allzugroße Zuverlässigkeit nachgerühmt wird, die manchmal erst beim Verlassen der Stadt bei dem Verleger vorsprachen und dann manchmal lange auf die Zusammenstellung ihres Paketes warten mußten, kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Jonisch und seinen darüber ärgerlichen Abonnenten. Jonisch sucht sich so gut es ging zu entschuldigen unter Hinweis auf die Nachlässigkeit der Boten, und gar ergötzlich wirkt es, wenn wir von einer in der erwähnten Korrespondenz des Verlegers befindlichen »Neue Zeitung von keinem Menschen Sondern einer Blume von Peterswalde« erfahren, in welcher in humorvoller Weise erzählt wird, daß der alte Peterswaldauer Bote (genannt die »Blume von Peterswalde«) sich wieder einmal »besoffen« habe und Breslau nicht verlassen wollte, ein Umstand, der am Nichteintreffen der Zeitungen Schuld sei. Jonisch selbst hatte unter der Unzuverlässigkeit des Botenverkehrs sehr zu leiden. Er stellt in der Korrespondenz Mißverständnisse, betreffs nicht erfolgter Zahlung der Abonnenten, richtig, konstatiert mangelhafte und nur Teilzahlungen, wo der Abonnent behauptete, alles bezahlt zu haben, und findet überdies bei der überbrachten Summe zuweilen falsches Geld, wenn der Bote nicht etwa das zu überbringende Zeitungsgeld einfach ganz unterschlug. Die weitaus größten Sorgen und Unannehmlichkeiten machte dem Jonisch jedoch die Erlangung der Abonnementgelder von seinen Abonnenten überhaupt, und namentlich der erwähnte Graf von Gellhorn gehörte zu den säumigsten Zahlern; die stattliche Zahl der erhaltenen Mahnbrieve beweist dies zur Genüge. Jonisch mußte oft froh sein, an Stelle des Geldes, wie bereits angegeben, Waren zu erhalten, oft auch erst nach verschiedenen Mahnungen, und dabei schachtelte man unausgesetzt und suchte die Summe des zu erlegenden Zeitungsgeldes herabzudrücken.

Man braucht sich daher angesichts dieser wenig erquicklichen Zustände nicht zu wundern, wenn Jonisch mehrmals äußerte, daß er »nunmehr mit hiesiger Auffertigung in Druckerey der Zeitung nicht mehr fortfahren werde, Sintemahlen er dieses Jahr ein ziemlich Stück Geldt zugesetzt und zu großem Schaden kommen ist«. Die Absicht wurde allerdings nicht ausgeführt; wundern muß man sich jedoch darüber, daß er trotz seiner Verluste seinen Abonnenten oder vielmehr deren Bedienten auch noch Geschenke machte. Aber er mußte dies thun, um nur zu seinem Gelde zu kommen und die »vornehmen Klienten« nicht zu verlieren. Fast unglaublich erscheint es, wenn wir erfahren, daß Jonisch trotz der mißlichen Verhältnisse sogar die Absicht hatte, ein »täglich« erscheinendes Blatt herauszugeben. Von der Ausführung dieses Vorhabens ist jedoch nichts bekannt.

Für die weitem Perioden des Breslauer Zeitungswesens steht kein ähnliches unschätzbares Quellenmaterial zu Gebote, doch lassen sich nunmehr die reichlich, oft ganz vollständig erhaltenen Zeitungsjahrgänge selbst als Quelle benutzen. Aus Mangel an Raum vermag ich den interessanten Ausführungen des Verfassers hier nicht so ausführlich zu folgen und begnüge mich damit, zu erwähnen, daß der Nachfolger des G. Jonisch, der Buchhändler Georg Seydel, mit dem übrigens der protestantische Charakter der